

Wer zum Glücke gelangen will, lehrt Epikur, müsse seine Wünsche klug auf das beschränken, was er mit Sicherheit zu erreichen hoffen kann. Man begehre nicht das Entbehrliche oder gar das der Natur zuwiderlaufende Überflüssige. *Εὐπόριστος ὁ τῆς φύσεως πλοῦτος* ist ein oft citiertes Diktum des Epikur. Die großen Wohlthaten der Natur sind allen gleich zugänglich, und wer seine Wünsche über dieses Notwendige und Natürliche nicht hinausgehen läßt, ist sicher das zum Leben und zum Glücke Notwendige zu finden. Dieser und ähnliche von den Alten oft geäußerte Gedanken beweisen übrigens, daß die Griechen und Römer unter ihrem freundlicheren Himmel und in ihren einfacheren Verhältnissen die ganze schauerliche Tiefe der modernen Armut nicht kennen gelernt haben. Eine Lehre der Entsagung ist die unausbleibliche Folge der Einsicht, daß mit der wachsenden Begehrlichkeit auch die Gefahr des Scheiterns wächst. Eine ausgedehnte Festung ist schwerer zu verteidigen, als eine einzelne, gut befestigte Position. Um also dem Unglücke weniger Angriffspunkte zu gewähren und ihr Leben möglichst wenig von unberechenbaren Einflüssen abhängig zu machen, zeigen die alten Philosophen überhaupt Neigung, ihr äußeres Leben in einen möglichst kleinen Kreis zusammenzudrängen. Die *Εὐτέλεια* war ja auch das Lösungswort der Cyniker, und Sokrates sagte, nichts zu bedürfen sei das Vorrecht der Götter, so wenig als möglich bedürfen aber hieße den Göttern nahe kommen.

Epikur unterscheidet sich jedoch wesentlich von den Cynikern und Stoikern sowohl als von dem christlichen Heiligkeitsideal. Er hielt an dem Satze fest, daß die große Triebfeder des Lebens die Sehnsucht nach dem Glücke sei und suchte auch auf der höchsten, dem Menschen erreichbaren Stufe diesem Prinzipie, welches der Ausgangspunkt seines Philosophierens gewesen war, treu zu bleiben, nicht aus doktrinärem Eigensinn, sondern weil er nur so eine wirkliche philosophische Einheit in der Auffassung des Lebens glaubte herstellen zu können. Man erwäge, wie schwer es im Gegensatze dazu den Stoikern wurde, ihr sittliches Ideal mit den klar erkennbaren Regungen der Natur in Übereinstimmung zu bringen. Sie konnten gleichfalls den egoistischen, auf Bewahrung vor allem der eigenen Existenz gerichteten Naturtrieb nicht ableugnen. Dieser individuellen Natur setzten sie nachher aber eine allgemeine Natur, ein Naturgesetz, gegenüber, welches jener individuellen Natur geradezu Widerstrebendes rieth.<sup>1)</sup> In diesem Sinne, der stoischen Lehre folgend, sagt Cicero öfters, es sei gegen die Natur, den eigenen Vorteil dem Vorteile der Gesamtheit nicht aufzuopfern. Jene höhere Natur, welche auf die beste Gestaltung des Ganzen gerichtet ist, meinten sie nämlich, trete auch in dem Individuum, wenn es reif geworden sei, an die Stelle der individuellen Natur.

Noch bemerkenswerter ist der Unterschied zwischen dem Epikurischen Seligkeitsideal und der christlichen Heiligkeit. Für Epikur handelt es sich

videntur lugere, sed re vera deliciantur, ac quod dici solet, toti melle peruncti suaviter vivunt, adeo ut cum his collati, Sardanapalus, Philoxenus, Apicius aut si quis alius est voluptatum studio nobilitatus, tristem ac miseram peregerint vitam.

<sup>1)</sup> Diogenes VII, 85: Τὴν δὲ πρώτην φασὶ τὸ ζῶον ἴσχειν ἐπὶ τὸ τηρεῖν ἑαυτό. — 88: διόπερ τέλος γίγνεται τὸ ἀκολούθως τῇ φύσει ζῆν, ὅπερ ἐστὶ κατὰ τε τὴν αὐτοῦ καὶ κατὰ τὴν τῶν ὄλων, οὐδὲν ἐνεργοῦντας ὧν ἀπαγορεύειν εἴωθεν ὁ νόμος ὁ κοινὸς ὅσπερ ἐστὶν ὁ ὀρθὸς λόγος διὰ πάντων ἐρχόμενος, ὁ αὐτὸς ὧν τῷ Διῖ.